

REZENSION

Eric A. Goldman: The American Jewish Story Through Cinema

Eric A. Goldman: The American Jewish Story Through Cinema, Austin: University of Texas Press 2013, 264 S., ISBN: 978-0-292-75469-0, USD 25,00.

Besprochen von Tobias Ebbrecht-Hartmann.

Inwiefern Filme und vor allem Spielfilme gesellschaftliche Bedingungen und Konflikte spiegeln und somit als Gegenstände von sozial- oder kulturgeschichtlichen Untersuchungen dienen können, ist bereits seit den Anfängen des Kinos Gegenstand von Kontroversen gewesen. Bis heute gilt beispielsweise Siegfried Kracauers im amerikanischen Exil verfasste und 1947 publizierte Studie *From Caligari to Hitler – A Psychological History of the German Film* sowohl als herausragendes Beispiel für den Versuch, aus Filmen Erkenntnisse über den Zustand einer Gesellschaft herauszulesen, wie auch als Beleg für die Unmöglichkeit einer solchen Unternehmung. Kracauer hatte deutsche Filme der 1920er und frühen 1930er Jahre daraufhin untersucht, inwiefern sie Elemente enthielten, auf die die nationalsozialistische Ideologie dann aufbauen konnte. Die Studie *The American Jewish Story Through Cinema* knüpft in gewisser Weise an Kracauers Ansatz an, verkehrt aber die Vorzeichen. Sie untersucht, inwieweit Filme, die durch ihren Produktionskontext und ihr Thema als Teil des jüdisch-amerikanischen Kulturerbes betrachtet werden können, an der Verhandlung jüdischer Identität und ihrer Veränderung im Spannungsfeld der US-amerikanischen Gesellschaft des 20. Jahrhunderts teilhaben.

Dazu setzt der Autor Eric A. Goldman, Associate Professor für Film an der *Yeshiva-University* und dem Jüdisch-Theologischen Seminar in New York, bereits voraus, dass Filme eine geeignete Quelle für Geschichtsschreibung sein können. Für seinen Versuch, mit und durch Filme die Geschichte des amerikanischen Judentums zu erzählen, findet er aber auch ein passendes und überzeugendes Modell, um den Problemen zu begegnen, die sich aus dieser Annahme ergeben. Denn Filme können zwar durchaus Ausdruck ihrer gesellschaftlichen Produktionsbedingungen sein und daher auch soziale Konflikte, Spannungen und Identitätsbildungsprozesse reflektieren. Als kulturelle Artefakte gehen sie aber nicht in dieser Funktion als historische Quelle auf. Goldman wählt daher als Modell für seine Filmanalysen die Haggadah, die oft reich bebilderte Geschichte des Exodus aus Ägypten, die in jüdischen Familien traditioneller Weise am Sederabend zu Pessach gelesen wird. So kann er sowohl den Charakter der Filme als fiktionale und imaginative Bearbeitungen von historischen Entwicklungen und Elementen der Tradition als auch den generativen Charakter dieser Überlieferungsweise reflektieren. „Like the

Haggadah, the traditional ‚telling‘ of the story of the Israelites’ exodus from Egypt that is read at the Passover seder, cinema offers a valuable text from which to gain an understanding of the social, political, and cultural realities of the era.“ (S. ix)

Mit diesem Ansatz gelingt es Goldman, Filmanalysen, die Geschichte jüdischen Filmschaffens in den Vereinigten Staaten von Amerika und die Entwicklungslinien jüdischer Identität und Tradition innerhalb der amerikanischen Gesellschaft zusammenzuführen.

In einem einführenden Kapitel gibt er zunächst einen Überblick über den Beitrag jüdischer Filmschaffender für die Entwicklung des US-amerikanischen Kinos und verdeutlicht dabei, dass vor allem der Umgang mit dem Antisemitismus eine zentrale Schnittstelle zwischen dem jüdischen und dem nicht-jüdischen Teil der amerikanischen Gesellschaft bildete und zu einem zentralen Thema vieler Filme wurde. Daneben sind Fragen der Assimilation und der Umgang mit dem jüdischen Erbe die wichtigsten Sujets der behandelten Filme. Methodisch verknüpft Goldman deren Analyse, die Rekonstruktion der Umstände ihrer Entstehung und Produktion sowie die Darstellung der zeitgenössischen Rezeptionsweisen zu einer Form visueller Geschichtsschreibung, die mit der Geschichte des amerikanischen Judentums verbunden wird.

Neun Filme werden dazu in sechs Kapiteln besonders untersucht. Nahezu alle sind um jüdisch-nichtjüdische Begegnungen herum komponiert. Das beginnt bereits mit *The Jazz Singer* (USA 1927, R: Alan Crosland). Im filmhistorischen Kanon ist dieser Streifen über einen jüdischen Kantorenssohn aus einer Einwandererfamilie aus Osteuropa, der als Sänger Karriere macht, vor allem deswegen bedeutsam, weil es sich um den ersten Langfilm mit synchronisierten Dialogen handelte. Goldman interessiert sich aber weniger für diese technologische Dimension und wählt stattdessen als Einstieg zur Analyse des Films und seiner Bearbeitung jüdischer Identitätskonflikte einen anderen Zugang: „In 1883, twenty-six-year old Binyumen kissed his wife Perele Leah and said good-bye to his two children, Anna and Hershele.“ (S. 17) Bei seiner Ankunft in New York wurde Binyumen Vernerkeski zu Benjamin Warner. Sein Sohn Hershele, später Harry, gründete schließlich zusammen mit seinen Brüdern Sam, Albert und Jack die Filmproduktionsfirma Warner Brothers. Ihr Film *The Jazz Singer* reflektierte somit auch ihre eigene Geschichte und die einer ganzen Generation jüdischer Einwanderer.

Goldmans jüdisch-amerikanische Geschichte nimmt also ihren Anfang in Europa und wählt als Gründungsmoment die Einwanderung nach Amerika. Ihre Bewegung folgt dem Wechsel der Generationen und sie erzählt von einer permanenten Auseinandersetzung mit den Traditionen angesichts der Möglichkeiten, aber auch Herausforderungen der Moderne. Das Medium dieser Moderne, der Film, spiegelt diese Spannungen in besonderer Weise wider.

So folgen die Filmanalysen einem roten Faden durch die amerikanisch-jüdische Geschichte, indem sie Produktionsgeschichte, biographische Rekonstruktion und künstlerischen Ausdruck miteinander verknüpfen und auf diese Weise reiches Anschauungsmaterial sowohl für Historiker und Filmhistoriker als auch für Forscher auf dem Feld der Jüdischen Studien bereitstellen.

Anhand von *Gentleman's Agreement* (USA 1947, R: Elia Kazan) und *Crossfire* (USA 1947, R: Edward Dmytryk) beschreibt Goldman die Versuche, nach Kriegsende das Problem des Antisemitismus zu adressieren, und geht dabei auch auf die Schwierigkeiten bei der Realisierung solcher Projekte und die fortgesetzte Diskriminierung von Juden in der amerikanischen Gesellschaft ein. Anhand von *The Young Lions* (USA 1958, R: Edward Dmytryk) und *The Way We Were* (USA 1973, R: Sidney Pollack) verdeutlicht Goldman wiederum die zunehmende Bedeutung und vor allem Selbstverständlichkeit jüdischer Protagonisten und ihrer Perspektive im amerikanischen Kino. Beide Filme haben Integrationsgeschichten zum Inhalt. Doch sie zeigen auch deren Grenzen auf. Die dramatischen Konflikte beider Filme drehen sich daher um Beziehungen und Begegnungen zwischen Juden und Nichtjuden, sei es in Form von Liebesbeziehungen oder in einer Gemeinschaft wie dem Militär. *The Prince of Tides* (USA 1991, R: Barbara Streisand), ein Film über die jüdische Psychoanalytikerin Susan (Streisand) und den all-American Football-Coach Tom (Nick Nolte) sowie *Liberty Heights* (USA 1999, R: Barry Levinson), die Chronik einer jüdischen Familie in Baltimore in der Nachkriegszeit, machen wiederum die Spannweite solcher Beziehungsgeschichten deutlich.

Liberty Heights zeigte auch die wachsende Bedeutung, die seit den 1990er Jahren Familiengeschichten in Filmen mit jüdischer Thematik und/oder von jüdisch-amerikanischen Filmemachern zukam. Beispielsweise porträtiert Levinson in *Avalon* (USA 1999) eine jüdische Einwandererfamilie: „*Avalon* is a film history drawn from stories passed down in family recollections. Although it is ostensibly the reminiscences of one family, that of the Krichinskys, it is much representative of a period in American Jewish life when multitudes of immigrants came to American cities to find and create new lives.“ (S. 158)

Hatte Goldman seine amerikanisch-jüdische Geschichte mit der Einwanderung des Vaters der später berühmten Warner Brothers nach Amerika begonnen, so wendet sie sich am Ende wieder diesem Gründungsmoment zu. Das letzte Kapitel seiner Studie geht darüber sogar noch hinaus und setzt anhand des Films *Everything is Illuminated* (2005, R: Liev Schreiber) die amerikanisch-jüdische Reise in Richtung Europa fort. *Everything is Illuminated* erzählt von der Suche eines amerikanischen Juden, des erfolgreichen Romanautors Jonathan Safran Foer, nach der Vorgeschichte seiner Familie in der Ukraine und spiegelt dabei nicht nur die autobiographische Perspektive des Autors, sondern auch die Geschichte des Regisseurs wider, der Foers Geschichte als Projektionsfläche seiner eigenen Familien- und der Einwanderungsgeschichte seiner Großeltern nimmt.

The American Jewish Story Through Cinema ist eine anregende Studie, die sowohl methodisch als auch thematisch einen neuen Zugang zu diesem spezifischen Teil amerikanischer Filmgeschichte bzw. amerikanisch-jüdischer Zeitgeschichte des 20. Jahrhunderts ermöglicht. Obwohl viele der hier berichteten Episoden, vor allem über *The Jazz Singer* und die Filme *Gentleman's Agreement* und *Crossfire* im

internationalen filmhistorischen Kontext bereits intensiv bearbeitet wurden¹, gelingt es Goldman, kulturgeschichtliche und filmanalytische Methoden effektiv zusammenzubringen und so neue Aspekte aufzuzeigen. Dies betrifft sowohl die historische Rekonstruktion der Produktionsumstände als auch die Lektüren der Filme, in die umfangreiche Kenntnisse sowohl über die amerikanisch-jüdische Geschichte als auch über Religion und Tradition mit eingeflossen sind. Somit bieten die Filmanalysen hilfreiches Hintergrundmaterial, um sich den darin untersuchten Filmen unter der Perspektive jüdisch-amerikanischer Geschichte erneut zuzuwenden.

Zitiervorschlag Tobias Ebbrecht-Hartmann: Rezension zu: Eric A. Goldman: *The American Jewish Story Through Cinema*, in: *MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 8 (2014), 15, S. 1–4, online unter http://www.medaon.de/pdf/MEDAON_15_Ebbrecht-Hartmann.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Rezensenten Tobias Ebbrecht-Hartmann, Jg. 1975, Medien- und Filmwissenschaftler, Promotion 2010 an der Freien Universität Berlin. Lecturer für Film- und German Studies an der Hebrew University in Jerusalem. Zuvor wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Forschungsprojekt „Regionale Filmkultur in Brandenburg“ an der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ in Babelsberg mit einem Projekt zur Überlieferung des studentischen Filmerbes. Von 2010 bis 2012 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Graduierten-Kolleg „Mediale Historiographien“ (Weimar, Erfurt, Jena) an der Bauhaus-Universität Weimar. Autor von „Geschichtsbilder im medialen Gedächtnis. Filmische Narrationen des Holocaust“ (Bielefeld 2011).

¹ Vgl. zum Beispiel zur Geschichte der Warner Brothers im Zweiten Weltkrieg: Birdwell, Michael E.: Das andere Hollywood der dreißiger Jahre. Die Kampagne der Warner Bros. gegen die Nazis, Hamburg/Wien 1999 und zu *Crossfire* Koch, Gertrud: Die Einstellung ist die Einstellung. Visuelle Konstruktionen des Judentums. Frankfurt/Main 1992, S. 114–120.